

# Wenn der Einsatz Flügel braucht

Die Stufe 5 auf der Skala der Waldbrandgefahr ist in diesem Sommer schon erreicht worden. Vor allem die nordbayerischen Landkreise sind auf der Gefahrenindex-Karte des Deutschen Wetterdienstes häufig lila gefärbt – also die Kennzeichnung für die höchste Waldbrandgefahr. So war der Juni 2019 der heißeste und sonnigste Juni seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Die anhaltende Trockenheit hat die Bäume und Büsche besonders anfällig gemacht. Die Flughelfer in Bayern sind daher enorm wichtig und leisten hervorragende Arbeit. | Von Anja Bischof\*

Edelweiß 4 nähert sich einer dicken Hummel gleich dem qualmenden Waldbrand auf einer Bergkuppe nahe Weidenberg in Oberfranken. An einem langen Seil unter dem Hubschrauber der Landespolizei baumelt ein bis zum Rand mit Löschwasser gefülltes Behältnis. Als Edelweiß 4 in etwa 25 Metern Höhe über der Rauchsäule angekommen ist, öffnet der Pilot per Knopfdruck die Wassertonne einen Spalt breit und in einem dicken Schwall klatschen 900 Liter Wasser exakt auf die Rauchsäule. Das Manöver hat nur wenige Sekunden gedauert. Edelweiß 4 dreht knatternd ab und fliegt zurück zum Tal-Landeplatz, wenige Kilometer entfernt auf einer Wiese. Neben den Überresten des erloschenen Feuers steht *Joseph Wittmann* aus Amberg und macht einen zufriedenen Eindruck. »Das war ein Volltreffer«, sagt der Oberbrandmeister und Flughelfer. Der »Waldbrand« war ein Bengalofeuer. Die perfekte Requisite für die Übung der ostbayerischen Flughelfer. »Sie unterstützen die örtlichen Feuerwehreinheiten und ergänzen die Hilfskräfte am Boden«, erklärt *Lucas Lauterbach* von der Freiwilligen Feuerwehr Bayreuth. Solche Einsätze sind in der Regel Waldbrände. Überall dort, wo das brennende Gelände für Feuerweh-

fahrzeuge schwer zu erreichen und Hilfe aus der Luft gefragt ist, sind Flughelfer unentbehrlich. Sie arbeiten immer im Team und mit mindestens einem Hubschrauber. Die großen, zusammenhängenden Waldgebiete in Bayern gelten als Gefahrenschwerpunkte, egal, ob im Fichtelgebirge, im bayerischen Wald oder in den Alpen: Neben fehlenden Fahrwegen machen Felsen oder große Höhenunterschiede im Gelände die Löscharbeiten auf herkömmliche Weise schwierig bis unmöglich.

Der Auftrag der Flughelfer besteht aus vier Säulen: Mit Hilfe von Hubschraubern transportieren sie Löschwasser, Personal und Material. Außerdem bekämpfen sie den Brand aus der Luft. »Wir können natürlich Wasser abwerfen«, sagt Flughelfer *Lucas Lauterbach*, »aber das ist nicht so effizient wie die Bekämpfung des Waldbrandes vom Boden aus.«

Deshalb richten die Flughelfer einen Berglandeplatz ein, von dem aus Feuerwehreute den Brand auf konventionelle Weise löschen können. Bei Hubschrauber-Einsätzen werden Flughelfer an den Landeplätzen und im Einsatzfahrzeug positioniert, denn für die Organisation und Abwicklung dieser speziellen Einsätze sind sie bestens vorbereitet. Flughelfer sind Feuerwehreute mit einer Zusatzausbildung. Diese findet zentral an der Feuerweherschule in Würzburg statt und dauert eine Woche. Einmal jährlich fährt jeder Flughelfer an das Bergwachtausbildungszentrum Bad Tölz, wo er die Arbeit am Hubschrauber übt. »Flughelfer und Bergwacht arbeiten bei zahlreichen Einsätzen in schwierigem Gelände Hand in Hand«, betont *Lucas Lauterbach*. Ebenso ist es üblich, dass mindestens zwei Flughelfergruppen gemeinsam zu einem Wald-

brand ausrücken. Deshalb macht es auch Sinn, dass die Gruppen miteinander üben. In Bayern gibt es 17 Flughelfer-Standorte. An der Übung im Landkreis Bayreuth nehmen die drei ostbayerischen Standorte teil: Amberg, Thümnstein und Bayreuth. Insgesamt etwa 20 Flughelfer, darunter eine Frau. Sie trainieren einen Tag lang den Ernstfall. Die beiden Hubschrauber Edelweiß 4 und Edelweiß 7 heben an diesem Tag zu zahlreichen Pendelflügen zwischen Tal- und Berglandeplatz ab. Die wohl gefährlichste Aufgabe der Flughelfer ist es, die Lasten unten an den Hubschrauber anzubringen oder zu entfernen. »Unter dem Hubschrauber muss jeder Handgriff sitzen«, bestätigt auch *Joseph Wittmann*.

Welch wichtige Rolle Flughelfer spielen können, beweist der Waldbrand an der thüringischen Bleilochtalsperre an Ostern dieses Jahres. Die Flughelfergruppe aus Bayreuth reiste als Unterstützung nach Thüringen, genauso wie viele andere Feuerwehren aus benachbarten Regionen den erschöpften örtlichen Einsatzkräften tagelang beistanden. Denn der Waldbrand breitet sich in dem trockenen Waldgebiet schnell von 200 Quadratmetern auf 15 Hektar aus. Ein Szenario, das den Landrat des Saale-Orla-Kreises, *Thomas Fühmann*, zwingt, den Katastrophenfall auszurufen. »Wir hatten es mit einem Bodenfeuer zu tun«, sagt *Lucas Lauterbach*. Diese sind aus der Luft schwieriger zu bekämpfen als sogenannte Kronenfeuer, die im oberen Teil eines Baumes wüten. »Das Steilgelände war eine zusätzliche Schwierigkeit.«

*Lauterbach* und die weiteren Flughelfer aus Bayreuth arbeiten mit einem Bundeswehr-Hubschrauber CH 53, der sowohl von einem Landeplatz in der Nähe der Talsperre, als auch vom Flugplatz Hof mit einem Außen-Löschwasserbehälter zum Brand startet. Die Feuerweherschule Würzburg stellt den Löschwasserbehälter »Smokie« mit einem Fassungsvermögen von 5.000 Litern zur Verfügung. In einem Boot auf der Bleilochtalsperre steht der Bayreuther Flughelfer *Matthias Skapczyk* und dirigiert die Besatzung des Hubschraubers dorthin, wo das

Löschwasser den Waldbrand per Sprühwurf am effektivsten bekämpfen wird. »Das war schon eine Herausforderung«, resümiert der Feuerwehrmann. »Es ist aber auch spannend, mal über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.« Nach sechs Tagen ist der Waldbrand an der Bleilochtalsperre gelöscht. Ein Musterbeispiel für das Zusammenspiel von Flughelfern, Feuerwehren und anderen Einsatzkräften.

Zurück zur Flughelfer-Übung in Lankendorf: Hier werden die Flughelfer von zahlreichen Schaulustigen beobachtet, die fasziniert sind von den großen Helikoptern und der Präzision der Piloten, welche die großen Fluggeräte mit viel Fingerspitzengefühl in der Luft quasi zum Stehen bringen, während wenige Meter unter ihnen die Flughelfer in ihrer rot-blauen Einsatzkleidung Material ein- und aushängen. Bei Einsätzen in schwer zugänglichen Waldgebieten ist es üblich, einen Landeplatz im Tal und einen in der Nähe des Brandes zu installieren. Vom Berglandeplatz aus löschen dann keine Flughelfer, sondern Feuerwehreute den Brand. Um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, setzt ein Hubschrauber zunächst Personal, also Flughelfer oder Feuerwehreute, und einen Faltbehälter ab. Dieser lässt sich leicht aufbauen und wirkt fast wie ein Swimming-Pool, kann aber, je nach Ausführung, mehrere zehntausend Liter Löschwasser aufnehmen. Dann bringt der Hubschrauber per Außenlastbehälter (Tirol Box) Material zum Berglandeplatz. Dabei geht es um Pumpen, Kettensägen, Strahlrohre und Schläuche. Schließlich folgt das Löschwasser in speziellen Tonnen. In Thüringen konnten die Bayreuther Flughelfer mit dem 5.000 Liter fassenden »Smokie« arbeiten. Die Bayreuther Feuerwehr besitzt zwei sogenannte »Semat F 900«. Die roten Gefäße fassen 900 Liter Löschwasser und werden vom Hubschrauber in ein offenes Gewässer gesenkt und dabei aufgefüllt. Gibt es keinen See oder Fluss in der Nähe, befüllen Flughelfer die Löschtonne am Flugplatz mit Hilfe von Schläuchen mit Wasser. »Ein »Semat F 900« kann zum Löschen benutzt werden, aber auch zum Füllen des

Faltbehälters am Berglandeplatz«, erklärt *Lucas Lauterbach*. »Denn er kann sowohl Sprühwurf als auch Punktabwurf.«

Bei der Flughelfer-Übung in Bayreuth löschen die Flughelfer das Signalfeuer per Sprühwurf. Dafür wird die Tonne aus dem Hubschrauber heraus per Fernsteuerung einen fünf bis fünfzehn Millimeter breiten Spalt geöffnet. Nach 15 bis 30 Sekunden sind 900 Liter Wasser über einem Brandherd versprüht. Den Punktabwurf nutzen die Flughelfer vor allem, um die Faltbehälter am Berglandeplatz mit Löschwasser zu füllen. Hierbei dauert es nur drei Sekunden, bis die Tonne leer ist. Der Spalt im »Semat F 900« ist dabei mit 160 Millimetern auch deutlich größer. »Da geht nichts verloren«, meint Flughelfer *Lauterbach*.

Wenn eine Feuerwehrfrau oder ein Feuerwehrmann Flughelfer wird, trägt sie oder er besonders viel Verantwortung. Der Bayreuther *Matthias Skapczyk* beschreibt es so: »Wenn man als Flughelfer etwas falsch macht, etwas am Hubschrauber falsch einhängt zum Beispiel, kann unheimlich viel passieren.« Trotzdem muss es auch eine Portion Nervenkitzel sein, die einen Flughelfer fasziniert. Die Gefahr ist greifbar: Die Arbeit unter dem lauten, tonnenschweren und doch so fragilen Hubschrauber. Oder der Moment, in dem der Flughelfer an einer Winde aus dem schwebenden Helikopter heraus an einem fünf Millimeter dünnen Stahlseil in der Nähe eines brennenden Waldgebiets abgelassen wird. »Man weiß, was man tut«, sagt *Skapczyk* bescheiden. Und weil uns das Klima künftig noch häufiger lange Trockenphasen mit erhöhter Waldbrandgefahr bringen könnte, ist jede Feuerwehrfrau und jeder Feuerwehrmann ein Garant für die Sicherheit von uns allen. Egal, ob Flughelfer oder nicht. □

Der Faltbehälter wirkt wie ein Swimmingpool, er fasst aber, je nach Größe, mehrere zehntausend Liter Löschwasser.

Edelweiß 4 beim Löschen mit der Löschtonne »Semat F 900«.  
Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die *brandwacht*.  
Aufn.: Autorin.



brandwacht 4/2019



brandwacht 4/2019